

Danziger Dampfboot.

№ 142.

Donnerstag, den 21. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießge auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen wir uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Daufenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Mittwoch 20. Juni.

Der hier erscheinende „Mercur“ ist officiell verwahrt worden. — Die hiesigen Zeitungen melden: Die Hamburgischen Militaircontingente haben am 16. d. die Marschbereitschaftsordre nach den Herzogthümern erhalten. Hamburg erhält ein preussisches Besatzungs-corp und einen preussischen Commandanten.

Harburg, Mittwoch 20. Juni.

Die Mittheilung Hamburger Blätter, daß hieselbst preussischerseits eine Kriegskontribution von 12,000 Thalern auferlegt sei, ist vollkommen unbegründet.

Eisenach, Mittwoch 20. Juni.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Oesterreichs Verbündete verlangen von Baden die unbedingte Heeresfolge gegen Preußen und drohen, bei Verweigerung dieser Forderung, mit der Zerstückelung des Großherzogthums.

— Die kurhessischen Truppen haben sich gestern bei Fulda konzentriert. — Prinz Wilhelm von Hanau ist von den Preußen gefangen. — Aus Darmstadt wird gemeldet: Prinz Alexander von Hessen hat jetzt officiell die Funktion des Oberbefehlshabers des achten Bundescorps übernommen. — Aus Paderborn ist die Nachricht eingegangen, daß die Eisenbahnstrecke von Warburg nach Kassel wieder fahrbar ist.

— Aus Frankfurt a. M. wird über den bereits am 15. Juni gemeldeten Protestakt, der im Namen der preussischen Regierung bei dem Hause Rothschild vorgenommen wurde, folgendes Nähere berichtet: Auf Requisition des preussischen Ministerresidenten hieselbst hat ein hiesiger Notar am 15. Juni Namens und im Auftrage der königlich preussischen Regierung bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne im Geschäftshause, Fahrgasse Nr. 146, vor Zeugen Protest eingelegt „gegen jede Disposition über Gelder des bisherigen deutschen Bundes, zu welcher die Zustimmung der preussischen Regierung fehlt, indem letztere eine solche Zahlung als nicht geschehen behandeln würde.“ Ueber den Akt wurde ein Notariats-Protokoll aufgenommen und sowohl dem preussischen Minister-Residenten, als auch dem genannten Bankhause zugestellt.

Detmold, Mittwoch 20. Juni.

Preußen hat am 14. d. die deutschen Regierungen, welche gegen die Mobilisirung gestimmt, darauf aufmerksam gemacht, daß eine weitere Theilnahme an den Beratungen mit den gegen Preußen im Kriege befindlichen Staaten Kollisionen mit den friedlichen Beziehungen zu Preußen herbeiführen müßte.

Florenz, Mittwoch 20. Juni.

Die Deputirten haben in ihrer gestrigen Sitzung die Aufhebung der Mönchsorden mit 179 gegen 45 Stimmen und die Senatoren die Finanzvorlagen mit 86 gegen 14 Stimmen angenommen. Scialoja wird morgen das neue Cabinet mittheilen, dasselbe wird weitere Eröffnungen machen. — Die Journale sagen: Abgesehen davon, daß Venetien für Italien eine Lebensfrage sei, so wäre außerdem die Suprematie Oesterreichs in Deutschland eine Negation des Nationalitätsprinzips, folglich eine Bedrohung Italiens. Die Rekonstitution der deutschen und italienischen Nationalitäten erfordert das Verschwinden Oesterreichs aus Deutschland und Italien, oder es wäre der Untergang Preußens und Italiens mitsammt dem Prinzip, welches beide vertreten. — Die Könige Emanuel und Wilhelm werden ihr zwiefaches Programm bis zum Ende ohne einseitige Zugeständnisse

ausführen und die Instinationen der österreichischen Presse, eventuelle Cessionen könnten das Zusammengehen Preußens und Italiens brechen, zurückweisen. Das Nationalprinzip und der Sturz des Hauses Habsburg sind die Grundlagen der Wiederherstellung der europäischen Ordnung.

Aus dem Haag, Mittwoch 20. Juni.

Anlässlich des Beschlusses der österreichischen Coalition vom 16. d., daß Oesterreich und Bayern in Sachsen einrücken werden, gab der Gesandte von Luxemburg die Erklärung ab, daß die Niederlande sich an keinem Akte beteiligen, welcher die Anerkennung des Fortbestandes des Bundes in sich schließt.

London, Mittwoch 20. Juni

Man glaubt allgemein, das Cabinet habe seine Demission eingereicht. Die Tories halten sich zur Uebernahme der Regierung bereit.

Politische Rundschau.

Die heute eingetroffenen amtlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauten:

Bremen, 19. Juni, Abends 6 Uhr. Corvetten-Kapitain Werner hat mit Sr. Maj. Panzerschiff „Arminius“ und der „Loreley“ bei Bremerhafen geankert und „Fort Wilhelm“ sowie die Docks und die Haupt-Wefer-Batterien besetzt.

Die Forts fanden sich von den Hannoveranern verlassen; die Besatzung war südwärts gegangen. — Der Hannöversche Staatsschatz war am Sonntag früh mit dem Dampfer „Bremen“ nach England gebracht worden.

Hannover, 19. Juni, Abends 10 Uhr. Die Corps der Generale von Falkenstein und von Mantuffel haben sich in Hannover vereinigt.

Hannöversche Truppen stehen in ansehnlicher Stärke bei Göttingen.

Hannover, 19. Juni. Das Corps des Generals von Beyer ist nach sehr anstrengendem Marsch in Kassel eingerückt.

Ratibor, 19. Juni, früh. Oesterreichische Truppen haben bei Suhrau die Grenze überschritten und auf preussische Ulanen-Patrouillen Feuer gegeben. — Auch bei Klingebüchel wurde ein zur Rekonnozirung vorgeschickter Ulanen-Offizier auf preussischem Gebiet durch österreichische Husaren umzingelt und mit Karabiner-Schüssen begrüßt. Der preussische Offizier wurde durch seine herbeieilenden Mannschaften schnell befreit.

Starke österreichische Kolonnen nähern sich der Grenze.

Dresden, 20. Juni, Mittags 12 Uhr. Die von dem preussischen Handels-Ministerium nach Sachsen abgeschickte Kommission höherer Eisenbahn-Beamten hat heute den Betrieb der sächsischen Staats-Eisenbahnen, sowie die Kontrolle der Leipzig-Dresdener Privatbahn übernommen. Die Anschlüsse nach Berlin, Erfurt sind wieder hergestellt. — Der frühere Fahrplan wird, soweit es die militairischen Operationen gestatten, fortbestehen.

Die Brücke bei Niesa wird in wenigen Tagen wieder fahrbar sein. Uebrigens haben auch die nicht verbrannten Bogen der Brücke durch das Feuer sehr gelitten und bedürfen sorgfältiger Ausbesserung und Unterstützung. Vorläufig findet bei Niesa der Trajekt per Kahn statt.

Die Feld-Eisenbahn-Abtheilung der Armee des Generals v. Herwarth befindet sich ebenfalls in Dresden; die der Armee des Prinzen Friedrich Karl war gestern bei Bautzen angekommen und hatte die

gestörte Strecke von Görlitz ab wieder fahrbar gemacht. Die Feld-Eisenbahn-Abtheilung der Hauptarmee ist nach Cosel abgegangen.

Soweit der „Staatsanzeiger.“ Auf nichtamtlichem Wege wird gemeldet, daß die Preußen am 20. Juni (Mittwoch) in Leipzig eingerückt und von da weiter durch Altenburg an die bairische Grenze marschirt sind. Folgende Nachrichten darüber liegen vor: Morgens früh gegen 5 Uhr trafen auf Leiterwagen 125 Mann preussische Garde-Landwehr, von Eilenburg kommend, in Leipzig ein, marschirten, indem sie unterwegs eine Proklamation des Generals v. Bittenfeld anlebten, direkt nach dem bairischen Bahnhof und nahmen dort die Telegraphenbureaux in Beschlag. Bis auf wenige zurückbleibende Mann fuhrten sie sodann mit dem 6 Uhr 40 Minuten abgehenden Zuge weiter nach Altenburg. Für den Mittag sind 1500 Mann Preußen, Infanterie und Kavallerie angesagt. — Der Commandirende der eingerückten preussischen Truppen hat sich sofort nach deren Ankunft auf das Rathhaus begeben und dort in der höflichsten Form die Auslieferung der Königl. Kassen, des Telegraphen sowie des Schlosses verlangt. Rückfichtlich der ersten beiden Forderungen an die Königl. Behörde verwiesen, hat sich derselbe, dem Vernehmen nach, zu dem Kreis-director Hr. v. Burgsdorff begeben. Von den Kasernen im Schloß hat das preussische Commando Besitz genommen. Vor der Hand werden die bis jetzt eingetroffenen Truppen daselbst einquartirt werden, somit der Einwohnerschaft nicht zur Last fallen. Der Verkehr auf der bairischen Bahn ist vollständig sistirt.

In Leipzig herrscht seit dem Einrücken der preussischen Truppen ein reges Leben. Ueberall sind dieselben Seitens der Einwohnerschaft mit Freuden empfangen worden. Als Grundsatz ist preussischerseits aufgestellt worden, daß die Truppen in den occupirten Ländern, wenn sie keinen Widerstand leisten, entwaffnet und in die Heimath gesendet werden. Dagegen sollen die im Kampfe überwältigten Truppen als Gefangene behandelt werden.

Eine Bekanntmachung des preussischen Commandeurs an den Straßenecken daselbst fordert die Bürger auf, jedem Soldaten täglich $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch, 2 Pfd. Brot, 1 Loth Kaffee, 1 Maas Bier und 3 Cigarren zu verabreichen, ebenso die erforderlichen Rationen für die Pferde.

Der Kampf in Oberschlesien wird aufs Aeußerste heftig und großartig werden, weil Benedek hinter sich die österreichische Nordarmee hat, die Oesterreichs Hauptstärke repräsentirt. Benedek findet aber so imposante Streitkräfte vor, daß er seinen ursprünglichen Plan, in raschem Siegeslauf nach Berlin vorzubringen, nothgedrungen wird modificiren müssen. Ganz Schlesien starrt in Waffen. Die Oesterreicher können unmöglich Glatz, Neiße und Kosel, die das südliche Schlesien decken, liegen lassen, weil sie andernfalls mit Leichtigkeit abgeschnitten werden würden.

Das Vorgehen Oesterreichs in Oberschlesien und der Beginn der Feindseligkeiten an dieser Stelle rechtfertigt allerdings zwar die Vermuthung, daß es dort schon in den nächsten Tagen zu einer größeren Action kommen wird. Als ganz sicher kann man das aber gleichwohl nicht annehmen. Benedek's bekannte Taktik besteht hauptsächlich im Scheinangriff. Es wäre also wohl möglich, daß sein Avanciren von Oberschlesien her auch nur ein Manöver wäre, um die Aufmerksamkeit von der Eigentlichkeit seiner Operationspläne und seiner Operationsbasis abzulenken, die bekanntlich darin bestehen, von Görlitz aus einen

Hauptcoup gegen Berlin zu unternehmen. Ohne Weiteres setzen wir voraus, daß den preussischen Militärbefehlshabern diese Eventualität vollständig gegenwärtig ist, daß also die Besorgniß, die preussische Position bei Görlitz könnte durch die von diesem Armee-Corps vorgenommene Occupation Sachsens zu sehr geschwächt werden, um den etwa von Benedel intendirten Stoß auszuhalten, oder es könnte sich gar ereignen, daß die Verbindung der jetzt in Sachsen stehenden preussischen Armee mit der schlesischen Armee durchbrochen werde, in keiner Weise eine Begründung hat.

Der Fürst von Hohenzollern hat den militairischen Oberbefehl über Rheinland und Westphalen übernommen. Die preussischen Truppen haben das Lager bei Weglar verlassen und scheinen sich in der Richtung auf Frankfurt zu bewegen. Die Landwehr-Bataillone in Koblenz werden mit Bündnadelgewehren versehen.

Man spricht von der Möglichkeit eines Einfalls der Baiern von der Pfalz her in die Rheinprovinz. Wir erfahren, daß die Baiern bei St. Ingbert, nahe der preussischen Grenze bei Saarbrücken, Truppen ansammeln.

Eine Privatdepesche aus Frankfurt meldet, daß in der Nähe dieser Stadt ein Gefecht zwischen hessendarmstädtischen und von Sieben her anrückenden preussischen Truppen stattgefunden habe. Letztere sollen im Vortheile geblieben sein und ihren Marsch fortgesetzt haben, nachdem sie sich die Eisenbahnlilien gesichert haben.

Alle Ereignisse, welche wir in den letzten Tagen gewissermaßen vor unseren Augen vor sich gehen sehen, haben uns von Neuem darüber belehrt, wie wenig die Heereseinrichtungen der Mittelstaaten werth sind. Es ist unsere Ueberzeugung, daß an Tapferkeit kein deutscher Stamm dem anderen nachsteht, keiner den anderen übertrifft. Aber die Tapferkeit ist nur die eine Voraussetzung des Sieges; die andere liegt in den Institutionen, welche die Armee zu einer leicht beweglichen und im Augenblicke brauchbaren Maschine machen. Die neuere Art der Kriegsführung besonders erfordert ein sofort schlagfertiges Heer. Und wir haben gehört, daß wenigstens das hannoversche Heer dieser Anforderung nicht entsprochen hat. Wir haben gehört, daß dasselbe zum Theil Gewehre besitzt, zu denen die Munition nicht paßt; wir haben gehört, daß man beim Ausrücken die Munition ganz vergaß, und nachdem dieselbe von Dienstmännern und Knaben zur Eisenbahn und durch diese der Truppe nachgeschickt war, doch immer noch das Pulver zurückgelassen hatte; wir haben gehört, daß man Zugbrücken, die man zur Vertheidigung aufziehen wollte, eingerostet fand. Aehnliche Erfahrungen, mehr oder minder ausgedehnt, wird man auch in den übrigen Mittel- und Kleinstaaten machen, und sie sind unvermeidlich. Ein spannenlanges Schiff, sagt Aristoteles, ist kein Schiff, und ein Heer von wenigen Regimentern ist kein Heer. Eine solche Truppe wird, im Kriege für den Krieg herangebildet und einem größeren Ganzen einverleibt, schätzbare Dienste leisten können, aber sie wird nicht im ersten Augenblicke der Noth dem Feinde schlagfertig gegenübergestellt werden können. Nur ein großer Staat, dem hinreichende Mittel zu Gebote stehen, kann alles zur Organisation und Ausrüstung Erforderliche, alle die tausend Räder und Schrauben, welche an der großen Maschine erforderlich sind, gehörig im Stande halten. Eine mittelstaatliche Truppe wird im Frieden ein Ornament des Hofes bilden und den Parademarsch vortreflich ausführen; für den Krieg macht sie erst der Krieg tauglich.

Es ist in Deutschland ein Umschwung der öffentlichen Meinung nicht zu verkennen. Die Bayern wissen schon längst, daß Oesterreich seit dem 16. März den Krieg beschossen hat, und sie fühlen jetzt, daß ein siegreiches Oesterreich ihre Helfershelferdienste mit dem sprichwörtlich gewordenen „lothringischen Unbante“ bezahlen werde. Die amtlichen Zeitungen scheinen von diesen Symptomen bereits Act genommen zu haben. Die Württemberger verharren noch in ihrem Hass gegen Preußen und ebenso die Darmstädter, — Regierung und Volk, wie aus den Zeitungen jener Länder zu entnehmen. Sonst aber wendet sich im ganzen deutschen Lande der drohende Blick mehr und mehr von Preußen ab und Oesterreich zu. „Ein Wort des Königs von Preußen an das deutsche Volk, aber das richtige Wort, und das deutsche Volk jagt den Lothringer, wohin er gehört!“ ruft heute eine Stimme aus Mittel-Deutschland aus.

„Der deutsche Bund hat zu existiren aufgehört!“ Diesen Ausspruch finden wir jetzt in allen nichtösterreichischen Organen der europäischen Presse, welche einmüthig über den Beschluß der Coalitionfürsten am 14. Juni den Stab bricht. In der französischen,

ja selbst in der englischen Presse erklärt man geradezu, daß es in diesem Augenblicke kein Deutschland mehr gebe, sondern nur ein Oesterreich und ein Preußen mit ihren respectiven Bundesgenossen. Der deutsche Bund höre eben so vollständig auf zu existiren, wie jede andere Staatenallianz bei ausgebrochenem Kriege. Wenn bei dem Kriege, welcher mit dem Kampfe des Nordens gegen den Süden in Nordamerika verglichen wird, irgend etwas zu Grunde gehe, so würde dies weder die Sache der Nationalität oder der freien Staatseinrichtungen, sondern es würden einige der dreißig deutschen Höfe sein. Der deutsche Bund habe seine Lebensarbeit gethan und könne abtreten; die Nation verlange statt seiner eine den jetzigen Zeitbedürfnissen mehr entsprechende Organisation. Und ist der Kampf ausgebrochen, so wird er sich in eine Schlacht verwandeln, in welcher die liberalen und konservativen Elemente in Deutschland um's Leben kämpfen. Es wird viel Blut fließen, bevor gerade Deutschland selbst über die Aufgabe, um deren Lösung es sich handelt, zum vollen Bewußtsein kommt.

Und sowie die Stimmung in dem officiellen Frankreich im Allgemeinen günstig für Preußen genannt werden kann, so erwirbt sich im Speciellen das preussische Reformprojekt in denselben officiellen Regionen Anhänger. Mit großer Offenheit wird die Ursache des Krieges dahin präcisirt, daß die Herzogthümerfrage weniger die Schuld an der jetzigen Krise sei, als die Stellung, welche die Verträge von 1815 Preußen geschaffen haben. Preußen habe durch seinen Antrag, ein Parlament zusammenzubringen, einen Aufruf an die ganze deutsche Nation erlassen; das Votum in Frankfurt beweise aber klar und deutlich, daß die deutschen Höfe nur ihre dynastischen Interessen zu Rathe gezogen hätten und daß sie die Frage betreffs der Reorganisation Deutschlands der Verathung der Vertreter der Nation entziehen wollten.

Napoleon geht noch weiter. Wenn er einerseits infolge der Bemühungen Oesterreichs, den Verzicht auf Venetien für discutirbar in Aussicht zu stellen, nachdem erst Siege gegen Preußen errungen sein werden, die angekündigte Neutralität vielleicht etwas ernster nimmt, als man hier und da erwartet oder gewünscht haben mag, so steht er doch nicht an, durch seine Organe, ja selbst durch seinen Minister Drouyn de Lhuys, die Verantwortlichkeit für den Bundesbruch nicht Preußen, sondern Oesterreich und seinen Verbündeten zuzuschreiben. Gerechtfertigt erscheint ihm das Vorgehen Preußens gegen Sachsen und Hannover, ja als eine unvermeidliche strategische Nothwendigkeit.

Reihen wir diese Urtheile anderen aus diplomatischen Kreisen der drei neutralen Großmächte an, so können wir die Gesamtlage dahin zusammenfassen, daß man nirgends der von einem siegreichen Preußen ins Werk gesetzten Reorganisation Deutschlands in den Weg treten, daß man die Zerstückelung Preußens infolge von Unfällen auf dem Schlachtfelde unter keinen Umständen zugeben wird. Preußen hat bereits einen doppelten Erfolg erzielt, und zwar denjenigen, welchen die österreichische Presse grade so sehr fürchtete: den Erfolg der „vollendeten Thaten“ durch die Besetzung Sachsens, Hannovers und Kurheffens, und den Erfolg des ersten Eindruckes, welchen die wunderbare Schnelligkeit und Präcision in der Ausführung dieser Maßregeln namentlich auf das französische Volk hervor gebracht hat.

Der Brief des Kaisers Napoleon wird in Italien nach seinem vollen Werthe geschätzt und hat das Selbstvertrauen des italienischen Volkes gekräftigt. Eine militärische Unterstützung verlangt man von Frankreich nicht, wird aus Florenz geschrieben; man wünscht sie nicht einmal, „da alle Welt das Bedürfniß fühlt, daß Italien sich außerhalb des Schutzverhältnisses in selbstständiger Action zeige und dadurch die volle Ebenbürtigkeit mit den übrigen Großmächten erlinge.“ Dagegen sei der Brief von großer moralischer Wirkung für den Fall eines ungünstigen Verlaufes der Dinge.

Die Italiener gründen ihre Zuversicht auf die Flotte, auf Garibaldi und die jetzige reguläre Armee, welche den Oesterreichern das Aufrechterhalten der im Jahre 1848 so bewährten Radetzky'schen Methode, sich auf die Vertheidigung des Festungsvierecks zu beschränken, erschweren, wenn nicht unmöglich machen werden. Die Kriegserklärung ist erfolgt, ein Beginnen der Feindseligkeiten erwartet man stündlich.

Die Allianz zwischen Rußland und Oesterreich ist in Nichts zerflissen, und zwar hat wiederum Oesterreich selbst daran schuld, daß ihm eine mächtige Stütze entzogen worden ist. Es melden hierüber Briefe aus Wien, daß Rußland von Oesterreich ein Zusammengehen in der orientalischen Frage gefordert habe, und daß auch B.-sprechungen über diesen Gegenstand stattgefunden hätten. Hierbei sei sofort ein solches Aus-

einandergehen der Ansichten zu Tage getreten, daß Rußland eine Fortsetzung der Unterhandlungen abgebrochen hat, merkwürdigerweise zu derselben Zeit, wo man von London und Paris aus in Petersburg darauf aufmerksam machte, daß die Vermittlungsmächte eine stricte Neutralität bewahren müßten, um in jedem Augenblicke das unterbrochene Werk der Versöhnung wieder aufnehmen zu können.

Berlin, 20. Juni.

Der Kronprinz, welchem der Tod des Prinzen Sigismund sofort per Telegramm gemeldet wurde, wird zu der Beisetzungsfestlichkeit auf einige Tage nach Potsdam zurückkehren, und wird während dessen Abwesenheit der Commandeur des 1. Armeecorps, General von Bonin, als Höchstcommandirender der einen Armee-Abtheilung in Schlessien fungiren.

Es dürfte doch auffallend sein, daß eine förmliche Kriegserklärung abseiten Oesterreichs gegen Preußen und umgekehrt noch nicht erfolgt ist, während Preußen gegen Hannover, Kurheffen und die in ähnlicher Lage befindlichen deutschen Mittelstaaten es an einer solchen nicht hat fehlen lassen; wir vermögen uns des Gedankens nicht zu entschlagen, daß dieser Erscheinung vielleicht tiefere politische Motive zum Grunde liegen, über welche erst die Zukunft ein Licht verbreiten wird.

Wie man hört, werden Italien und Preußen im bevorstehenden Krieg eigne Correspondenz-Commissäre ernennen, welche die Verbindung zwischen den beiden Heeren und Flotten unterhalten sollen, um in die beiderseitigen Operationen möglichste Uebereinstimmung zu bringen.

Nach einer Mittheilung von Reisenden, welche von Hannover kamen, soll der König von Hannover zu Gunsten seines Sohnes, des Kronprinzen, abgedankt haben. (Diese Nachricht würde, wenn sie sich bestätigen sollte, von großer Tragweite für Preußen sein.)

In Folge einer amtlich angeordneten gewaltsamen Aufhebung der preussischen Telegraphenstation in Homburg durch Darmstädtische Soldaten hat unsere Regierung wegen Völlerrechtsbruch dem Darmstädtischen Gesandten seine Pässe zugesandt und ihn aufgefordert, Berlin zu verlassen.

Der Abschluß eines Bündnisses mit den beiden Mecklenburg wird als bereits bewirkt bezeichnet. Der Machtzuwachs Preußens würde sich dadurch auf 5385 Mann belaufen. Zunächst sollen diese Truppen jedoch nur zu Besatzungs- und Garnisonzwecken und nicht zur Action im freien Felde verwendet werden. Erwähnung verdient, daß auch z. B. Mecklenburg der erste deutsche Staat war, welcher sich freiwillig der Sache Preußens anschloß. Auch mit Oldenburg wird ein derartiger Abschluß als nahe bevorstehend angesehen. Die Streitkräfte dieses Landes belaufen sich auf 4007 Mann.

Von der Marschfähigkeit der preussischen Truppen hat das 50. Regiment ein eclatantes Beispiel geliefert, indem es bei der neuerlich veränderten Truppenaufstellung 16 Meilen in drei Tagemärschen zurücklegte.

Schleswig-Holstein. In ganz Holstein hat die höchst un männliche Flucht des Prinzen von Augustenburg einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht. „Wenn her von uns wegloopen ist, so wullt wir nu od nichs wedder von eem weeten!“ (Wenn er von uns fortgelaufen ist, so wollen wir nun weiter auch nichts von ihm wissen!) sprechen sich häufig die unteren Stände über Prinz Friedrich aus. Verfäht Preußen jetzt nur klug und weise, regiert nicht zu viel in Holstein, schon die Eigenthümlichkeiten des Landes, sendet keine fremden Beamten dahin, macht keine nutzlosen, wohlfeilen Märthyrer, sondern setzt bloß die durch das augustenburgische Eliquenwesen ungerechterweise zu sehr begünstigten Haupt-Agenten ab, belastet das Land durch keine zu starke, bei der frieblichen Stimmung, die allgemein herrscht, doch nur vollkommen nutzlose Garnisonen, kurz, verfäht eben so, wie man dies richtigerweise bisher im Herzogthume Lauenburg gethan hat, so wird die preussische Herrschaft bald in Holstein ebenso gern gesehen werden, wie dies im lauenburgischen schon allgemein der Fall ist.

Hannover. Die Zahl der eingerückten Preußen beläuft sich auf ca. 17,000 Mann. Ueber die Auf führung der fremden Truppen ist in der Einwohnerschaft nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung. Das Benehmen der Leute ist durchweg ruhig und freundlich. Andererseits sind auch die fremden Gaste mit ihren unfreiwilligen Quartieren gesehn durchaus zufrieden.

Dresden. Sächsische Truppen haben einen preussischen Schlachtviehtransport (über 100 Stück Ochsen) und einige Wagenladungen Hafer in Beschlag genommen und in Sicherheit gebracht.

Die Stimmung des Volkes ist eine ruhige und gefasste. Für Oesterreich herrschen keine besonderen Sympathien; der Anschluß der sächsischen Politik an Oesterreich ist nichts weniger als beliebt, und zahlreiche Stimmen sprechen schon jetzt laut ihre Mißbilligung darüber aus, daß die Regierung das Land nach der kostspieligen Kriegsrüstung sofort ohne Schwertstreich aufgibt und das Land und die Klassen, sowie die Armee direct in's österreichische Lager führt. Vor dem Einmarsch der österreichischen Kroaten- und Ungarn-Regimenter würde man sehr große Besorgniß hegen. Preußen hat in Folge des Zollvereins mehr Sympathien in dem Mittelstand, während man eben so sehr das conservative Regiment haßt. Viel wird von dem Auftreten der Preußen in der Hauptstadt und davon abhängen, ob sie sich entgegenkommend benehmen.

Das officielle „Dresdener Journal“ giebt folgende Versicherung, die beruhigend auf die Bevölkerung wirken soll: „Bei der jetzt herrschenden Aufregung erscheint es gerathen, die so zahlreich im Publikum auftauchenden Gerüchte mit Vorsicht aufzunehmen. Das Land wird unschwer erkennen, daß die Regierung wie das Ober-Commando darauf bedacht sind, das Land möglichst zu schonen, es nicht vorzeitig zu einem Schlachtfelde zu machen und die Armee nicht einem voraussichtlich erfolglosen, den Feind nur erbitternden Kampfe zu opfern.“

Zu den unsinnigsten Maßregeln, welche die sächsische Regierung bei der Räumung der jetzt von unsern Truppen occupirten Landestheile ergriffen, gehört die Wegschaffung aller auf den Bahnhöfen lagernden Güter, selbst den sächsischen Geschäftsleuten gehörigen, nach Böhmen. Ob die hiervon theilweise sehr empfindlich betroffenen Geschäftsleute jemals von diesen Gütern etwas wieder erhalten werden, ist mindestens fraglich, und eben so fraglich ist es, ob die sächsische Regierung den angerichteten Schaden ersetzen wird.

Das sächsische Contingent ist mit einer ungeheuren Schnelligkeit abmarschirt; seine Pioniere sind mit dem Zerstoßen der Eisenbahn so weit gegangen, sogar die Drehscheiben, auf denen bekanntlich Waggons und Maschinen gewendet werden, sowie die Wasserträhne zu vernichten und Schuppen abzubrennen.

Wien. Es existirt eine geheime österreichische Depesche, die unter anderem besagt, daß, wenn es den Oesterreichern vergönnt sein sollte, die Preußen und Italiener — aber insbesondere die Preußen — zu schlagen, dadurch Verhandlungen über die Abtretung Venetiens die Bahn geöffnet sein dürfte (es ist schon früher die Rede gewesen, daß Oesterreich in einem solchen Falle Venetien dem Kaiser der Franzosen zur Disposition stellen dürfte.) Von dieser Depesche oder doch von ihrem Inhalte hat die italienische Regierung Kenntniß erhalten.

Im ganzen Lande ist eine erneuerte Heeres-Ergänzung ausgeschrieben worden; aber es fehlt an Waffen. Selbst die jetzt eingestellten Mannschaften konnten nicht vollständig ausgerüstet werden. Es wird deshalb in allen Waffenfabriken energisch gearbeitet, und selbst in Belgien sind Gewehre bestellt worden.

Der Kaiser hat böhmischen Lieferanten gestattet, das Holz zu den Verpallisadirungen der Festungen Meisse und Glas nach Preußen zu liefern. Das preußische Silbergeld überwand alle sonstigen Bedenken.

Italien. Die militärische Initiative Preußens scheint das Signal für die Action in Italien gegeben zu haben; denn, wenngleich verbürgte Nachrichten darüber noch nicht vorliegen, so geht aus dem Gesamt-Eindruck der italienischen Nachrichten hervor, daß jenseits der Alpen die Operationen bereits begonnen haben. Gerüchte wollen auch schon behaupten, daß einige Freiwilligencorps die venetianische Grenze überschritten hätten. Ueber die vermurthlichen Operationen läßt sich vorläufig nichts bestimmt angeben. Das Vertrauen der Italiener auf ein siegreiches Hervorgehen aus dem Kampfe ist noch ungeschwächt, und diese Zuversichtlichkeit mag unter Anderem auch den Grund für sich haben, daß man keine Anstrengungen scheute, um ein Heer aufzustellen, das seinem mächtigen Gegner gewachsen ist. Und in der That verfügt die italienische Regierung augenblicklich über eine halbe Million Soldaten, wenn man die Freiwilligen-Corps einrechnet. Garibaldi hat die Inspizierung der Freiwilligen-Corps vollendet.

Paris. Die Nachricht von dem Vorgehen der preußischen Armee wurde in den Tuileries mit unvorholener Oenugthuung aufgenommen. Der Zwitter-Zustand der letzten Wochen hatte in allen Kreisen unlegbares Mißbehagen hervorgerufen. Da der Krieg

einmal als unvermeidlich galt, wollte man ihn endlich beginnen sehen. Noch vor einigen Tagen sagte ein französischer General scherzend: „Diese Deutschen sind zu Allem fähig, selbst — sich nicht zu schlagen.“ Nun haben die Feindseligkeiten im Norden begonnen und der Süden wird nicht auf sich warten lassen.

Es steht die Abberufung des französischen Gesandten beim Bundestage bevor, indem Frankreich die Anschauung, daß der Bund gesprengt sei und der Bund keine rechtliche Geltung mehr habe, theilt. Ob Rußland in Frankfurt vertreten bleiben werde, ist fraglich.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 21. Juni.

Der heutige „Staatsanzeiger“ bringt folgenden Allerhöchsten Erlaß vom 18. Juni 1866, betreffend die Abhaltung eines allgemeinen Vortages am 27. Juni d. J.: „Es hat Gott nicht gefallen, Meine Bemühungen, die Segnungen des Friedens Meinem Volke zu erhalten, mit Erfolg zu krönen. Eingedenk der schweren Verantwortung, welche die Entscheidung über Frieden und Krieg auf Mein Gewissen legt, und der großen Opfer, mit welchen der Krieg die Wohlfahrt und das Familienglück vieler Tausende, hier und drüben, bedroht, habe Ich keinen Weg unerprobt gelassen, einen ehrenvollen und für die Zukunft des gesammten deutschen Vaterlandes segensreichen Frieden zu erhalten und auf sicheren Grundlagen neu zu befestigen. Gott hat es anders gefügt. Zu Ihm kann Ich aufblicken, wenn Ich jetzt unter Anrufung Seines Allmächtigen Beistandes das Schwert ziehe zur Vertheidigung der theuersten Güter Meines Volkes. Mein Volk ohne Unterschied des Bekenntnisses wird auch jetzt zu Mir stehen, wie es in den Zeiten der Gefahr zu Meinem in Gott ruhenden Vater und zu Meinen Vorfahren, glorreichen Ahnen, treu gestanden hat. Aber ohne des Herrn Hülfe vermögen wir nichts. Vor Ihm und Seinen heiligen Gerichten wollen Wir uns in Demuth beugen, uns der Vergebung unserer Sünden durch Christi Verdienst neu getrösten und von Ihm Sieg und Heil ersehen. So gereinigt und gestärkt können wir getroßt dem Kampfe entgegengehen. In diesem Gefühle Mich Eins zu finden mit Meinem ganzen Volke, ist Mein festes Vertrauen. Ich beauftrage Meinen Minister daher, das Erforderliche zu veranlassen, daß am Mittwoch den 27. Juni d. J., ein allgemeiner Vortag gehalten und mit Gottesdienst in den Kirchen, sowie mit Enthaltung von öffentlichen Geschäften und Arbeit, soweit die Noth der Gegenwart es erlaubt, begangen werde. Gott aber gebe dazu Seinen Segen. Zugleich soll während der Dauer des Krieges im öffentlichen Gottesdienste dafür besonders gebetet werden, „daß Gott unsere Waffen zur Ueberwindung unserer Feinde segne, uns Gnade gebe, auch im Kriege uns als Christen gegen sie zu verhalten, durch Seines Geistes Kraft sie zur Veröhnung mit uns neige und durch Seinen Allmächtigen Beistand uns bald wiederum zu einem redlichen, gesegneten und dauernden Frieden für uns und das ganze deutsche Vaterland verhelte.“

Der Oberkirchenrath hat bereits ein Kirchengebet für das siegreiche Vorgehen der preußischen Waffen angeordnet, welches schon am nächsten Sonntag in die Liturgie aufgenommen werden soll. Auch von Seiten der katholischen Geistlichkeit wird ein Kirchengebet vorbereitet.

Der König hat der hiesigen Regierung, aus Anlaß der am 1. Juli d. J. bevorstehenden 50jährigen Jubelfeier des Bestehens derselben, das Portrait Friedrich Wilhelms IV., zum Schmuck ihres Sessensaales, übersandt.

Der stellvertretende kommandirende General des Ersten Armeecorps, Herr v. d. Goltz, Excellenz, ist von Königsberg zur Inspizierung der Truppen hier eingetroffen.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß die preußische Korvette „Nymph“ und Schaluppe „Delphin“ die Meerenge passirt und am 7. d. M. in Cadix angekommen seien.

Tauban wird uns als Post-Sammelstelle des Cavallerie-Corps der I. Armee genannt.

Die telegraphischen Verbindungen zwischen Preußen einerseits und Oesterreich, Baiern, Baden, Württemberg und Sachsen andererseits, sowie mit Frankfurt a. M. und Kassel sind unterbrochen. Die Verbindung mit England, Frankreich, Belgien und den Niederlanden über Hannover ist ungestört.

Seitens des Finanzministers ist dankenswerther Weise angeordnet worden, daß den zurückgebliebenen Familien der zur Fahne einberufenen Landwehrmänner, welche ihr Vieh in den königlichen Forsten sonst zur Weide eingemietht haben, für dieses Jahr diese Miethe erlassen sein soll.

Vom 21. d. M. ab werden auf der Ostbahn Sendungen von Bier und frischem Obste — letzteres jedoch nur, in so weit Raum im Pack- resp. Eilgutwagen vorhanden — eilgutmäßig mit den Personenzügen zum einfachen Tariffatz der Normalklasse befördert werden.

Es ist die Frage gestellt worden, ob Personen, welche Banterott gemacht haben, bei den am 25. d. M. bevorstehenden Wahlen für das Abgeordnetenhaus wahlfähig sind. Unbedingt. Bekanntlich ist jeder Preuße, welcher das 24. Lebensjahr vollendet und nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren und in der Gemeinde, worin er seit 6 Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, stimmberechtigter Urwähler, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armen-Unterstützung erhält. (§. 8 der Verordn. vom 30. Mai 1849.)

Dem Lieutenant a. D. Koehler zu Graudenz und dem Regierungs-Sekretariats-Assistenten, Hauptmann a. D. Sewelcke zu Marienwerder ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Co n i g. Vorgestern wurden vier Erkrankungsfälle an der Cholera beim hiesigen Magistrat zur Anzeige gebracht. Die nöthigen Anordnungen zu Desinfectionen sind getroffen.

Königsberg. Der Rabbiner Dr. S. Solowicz giebt folgende Erklärung ab: „Einen gleichen Schritt, wie die Gemeinde-Vertreter Wiens für die Seelsorge der jüdischen Soldaten Oesterreichs gethan, habe auch ich bei dem hiesigen General-Commando und dann beim Kriegsministerium rüchtsichtlich der preußischen Soldaten jüdischen Bekenntnisses gethan, bin aber unter voller Anerkennung meines Antrages von dem Herrn kommandirenden General sowohl, wie von dem Herrn Minister dahin beschieden worden, „daß bei der verhältnißmäßig geringen Zahl der jüdischen Glaubensgenossen in der Armee und in Berücksichtigung, daß dieselben in den verschiedensten Truppen vereinzelt und zerstreut sich befinden, die Regelung der Seelsorge für dieselben nicht angängig ist.“ Dem Wiener Gemeindevorstand ist übrigens ein ähnlich lautender Ministerialbescheid geworden mit der hinzugefügten Bemerkung: „bei sämmtlichen Regimentern und in allen Militairlazarethen jüdische Feldgeistliche anzustellen, wäre auch des Kostenpunktes wegen kaum möglich.“

Schlesien.

Mehr als jemals nimmt jetzt unsere Provinz, die Perle in der Krone Preußens, wie sie genannt zu werden pflegt, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch; gewinnt es doch den Anschein, als würde der große, für Jahrhunderte wichtige Kampf, der die Entscheidung bringen soll, ob fortan Slaventhum, Barbarismus, Unfreiheit, Rechtslosigkeit oder Bildung, Intelligenz, Recht und Freiheit in Deutschland herrschen sollen, hauptsächlich auf den gottgesegneten, üppigen, grünen Fluren des schönen Schlesiens ausgefochten werden. Die ganze Provinz gleicht einem großen Feldlager, in unserer Hauptstadt ist alles voller Unruhe, Leben und Bewegung. Tag und Nacht hören Sie fast ununterbrochen den schrillen Pfiff der Locomotive, die jetzt nur noch die Ankunft von Militairzügen ankündigt; in der Regel werden den Truppen hier nur wenige Stunden zur Rast gönnt, und wer von den hier wohnenden Angehörigen der frisch und muthig ins Feld rückenden Soldaten Sohn, Bruder oder Gatten noch einmal sehen will — vielleicht zum allerletzten Male — der muß sich beeilen, denn schnell kraust der Zug weiter, unsere Grenzen in Oberschlesien mehr und mehr zu befestigen und zu schützen. Die Bedeutung des bevorstehenden oder vielmehr bereits ausgebrochenen Kampfes, die Großartigkeit des geschichtlichen Hintergrundes, die unendliche Tragweite unseres Sieges und die verderblichen ungeheuren Folgen einer Niederlage der preußischen Waffen kommen allmählig in allen Kreisen des Volkes zu immer größerer Klarheit. Auch die Ansicht findet mehr und mehr Anhänger, daß Angesichts der Ereignisse der jüngsten Tage, die an dem Ernste der Situation wohl kaum noch einem Zweifel Raum lassen, der innere Conflict zu vertagen sei und zunächst die Machtfrage gegen Oesterreich entschieden sein muß, ehe wir zur Entscheidung der Rechtsfrage gegenüber den Ansprüchen der gegenwärtigen Regierung die alten bewährten Geisteswaffen wieder aufheben. Wenn Zwei sich um das Eigenthum des Grund und Bodens, auf welchem ein Haus steht, streiten und dieses Haus geräth in Brand, so muß es doch wohl selbstverständlich zunächst gelöst werden; mitten im Flammenmeer läßt sich der Streit um das Recht unmöglich fortsetzen. Diese Ansicht verstärkt sich hier in Schlesien täglich mehr; dadurch ist die längst ausgegebene Parole: „Wiederwahl der alten verfassungstreuen Ab-

